

Ein interkultureller Welcome-Chor in der Dortmunder Nordstadt?

Bericht und Empfehlungen für die Weiterarbeit

Bernhard König, Januar 2025

1) Vorgeschichte und Voraussetzungen

Ausgangsbedingungen

Die Idee eines abrahamitischen Projektchores in Dortmund entstand Anfang 2024 als mögliches Kooperationsprojekt zweier institutioneller Partner: Auf der einen Seite die *BVB-Gründerkirche* des Erzbistums Paderborn, die sich unter dem Motto „Glaube – Liebe – Fußball“ dafür einsetzt, die Menschen der Dortmunder Nordstadt zusammenzuführen.¹ Auf der anderen Seite das *Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften (ZeKK)* der Universität Paderborn, das sich im Rahmen eines standortübergreifenden Verbundprojektes für den Transfer der Komparativen Theologie in die Gesellschaft engagiert.²

Im Zuge der Umbauarbeiten in der Gründerkirche war als temporärer Ausweichort ein „BVB-Welcome-Zelt“ errichtet worden, dessen Eröffnung am 22. August 2024 mit einem multireligiösen Friedensgebet gefeiert wurde.³ In diesem Zelt sollte – so die ursprüngliche Idee – ausgehend von einer bereits bestehenden Kerngruppe aus geflüchteten ukrainischen Frauen ein zunächst befristeter abrahamitischer Projektchor entstehen.

Die interreligiöse Musikinitiative *Trimum* ist seit ihren Anfängen im Jahr 2012 stark von der Komparativen Theologie geprägt und arbeitet eng mit dem „Forum für Komparative Theologie“ zusammen. Trimum verfügt über reichhaltige Erfahrung in der interreligiösen Chorarbeit, in der musikalischen Arbeit mit Geflüchteten und, ganz allgemein, mit divers besetzten Gruppen.⁴ Aus diesen Gründen wurde uns die Aufgabe übertragen, im Rahmen zweier Probenbesuche einige unterstützende Impulse zu setzen. Auf diese Weise – so die ursprüngliche Idee – sollte der Chor auf einen Auftritt im Rahmen des BVB-Adventssingens vorbereitet werden.

Organisatorische Hürden und Neudefinition der Zielsetzung

In der Umsetzung dieses Auftrags kam es zwischen April und Oktober 2024 – teils aus Kapazitätsgründen, teils aufgrund von Erkrankungen wichtiger Akteure – mehrfach zu zeitlichen Verzögerungen, so dass letztlich erst in der zweiten Oktoberhälfte mit der praktischen Arbeit begonnen werden konnte. Für die ursprünglich geplante öffentlichkeitswirksame Mitwirkung des Projektchores im Rahmen des BVB-Weihnachtssingens war es damit zu spät.

Hinzu kam noch etwas Weiteres: Die anfängliche Hoffnung, dass sich interessierte Sänger:innen aus anderen Religionen anmelden würden, hatte sich bis dahin noch nicht erfüllt.

1 Siehe <https://www.bvb-gruenderkirche.de/>.

2 <https://www.komparative-theologie.de/>

3 <https://www.komparative-theologie.de/2024/09/09/einweihung-bvb-willkommenszelt/>

4 Vgl. <https://trimum.de/start/wer-wir-sind/der-chor/14140>, <https://trimum.de/start/archiv/fugato/> und <http://www.schraege-musik.de/start/projekte/diversity-chor>.

Stattdessen war die ukrainische Gruppe, bestehend aus zehn bis fünfzehn Frauen und einigen wenigen Männern, unter sich geblieben. Vor diesem Hintergrund erschien es wenig ratsam, an der ursprünglich geplanten abrahamitischen Programmatik festzuhalten. Das Ziel eines interreligiösen Projektchores wurde damit nicht aufgegeben, sondern mit Blick auf die realen Umstände als ein längerer Prozess verstanden. Ausgangspunkt dieses Prozesses sollte die bestehende ukrainische Gruppe sein, zu der dann im Laufe des Jahres 2025 weitere Sänger:innen aus anderen Religionen würden hinzustoßen können.

Der Auftrag an den Trimum e.V. wurde dementsprechend neu definiert. Die beiden Probenbesuche sollten nun in erster Linie einem Kennenlernen und einer ersten Sondierung der musikalischen Möglichkeiten dienen. Anschließend sollten wir dann auf Grundlage dieser Beobachtungen ein Konzept für die weitere Vorgehensweise ausarbeiten, das wir hiermit vorlegen.

2) Die beiden Probenbesuche

Erster Probenbesuch am 29.10.2024

Die insgesamt zweistündige Begegnung war zweigeteilt. Zunächst ließ ich mir von der Gruppe einige ihrer favorisierten Lieder vorsingen und beibringen. Die Gruppe präsentierte mir verschiedene ukrainische Volkslieder mit teils fröhlichem, teils melancholischem Gestus.

Dabei stach besonders ein Lied heraus, das vom Abschied eines Sohnes von seiner Mutter handelt, die ihm als Erinnerung ein mit traditionellen Mustern besticktes Tuch mit auf den Weg gibt.⁵ Während des Singens und im anschließenden Gespräch war deutlich zu spüren, dass sich die Sängerinnen mit diesem Lied und seinem Inhalt in besonderem Maße identifizierten. Sie alle hatten entweder einen Ehemann oder mindestens einen Sohn im Krieg zurückgelassen. Das Lied war für sie zu einem Ausdruck ihres Schmerzes und ihrer Sorge um diese abwesenden Männer geworden.

In der zweiten Hälfte der Begegnung versuchte ich herauszufinden, welche Intentionen die Gruppe mit ihren Begegnungen und mit dem gemeinsamen Singen verbindet. Dabei schälten sich vor allem zwei Motivationen heraus:

- Gemeinsames Singen als stabilisierender Anker in einer unerträglichen Gegenwart. Viele Teilnehmerinnen sind in akuter seelischer Not und haben große Angst um ihre Söhne oder Ehemänner, die sich teilweise mitten im Kriegsgebiet befinden. (Zitat einer Teilnehmerin: „Innerlich bin ich tot. Die Treffen hier geben mir jede Woche zwei Stunden lang das Gefühl, noch zu leben.“)
- Einige Teilnehmerinnen empfinden es als ihren Auftrag, den Menschen hierzulande von ihrem Schicksal zu erzählen. Es ihnen ein großes Anliegen, vom Schmerz ihres Heimatverlustes und von der Schönheit ihres Landes zu berichten und zu singen.

Religiöse oder theologische Themen im engeren, konfessionellen Sinne spielten in den Liedern und Aussagen der Teilnehmerinnen zunächst keine Rolle.

⁵ Die Originalfassung des Liedes findet sich unter <https://youtu.be/4iav4SZnROU?>

Zweiter Probenbesuch am 19.11.2024

Der zweite Besuch fiel auf ein trauriges Jubiläum: Es war der tausendste Tag des Krieges. Seit unserer letzten Begegnung hatte sich die Lage in der Ukraine erheblich zugespitzt.

Ausgehend von den Gesprächen im Rahmen des ersten Treffens und basierend auf den Aussagen der Teilnehmenden hatte ich einen deutschsprachigen Liedtext geschrieben, der sich auf die Melodie des Liedes vom bestickten Tuch singen lässt. Die Teilnehmenden reagierten emotional sehr berührt und signalisierten, dass dieses Lied ihre Situation und Befindlichkeit treffend wiedergebe.

Wir übten den deutschen Text gemeinsam; in den darauffolgenden Wochen übte die Gruppe das Lied eigenständig weiter.

Empfehlungen für die Weiterarbeit

Auf Grundlage der beiden Probenbesuche empfehle ich eine Weiterarbeit und Ausweitung der bisherigen Arbeit. Diese sollte in meinen Augen möglichst prozesshaft, kultursensibel und (zumindest in Teilen) ergebnisoffen angelegt sein. Sie sollte nicht auf ein vorab definiertes Repertoire ausgerichtet sein (das ein bestimmtes Können voraussetzen und entsprechende Zugangshürden aufwerfen würde), sondern sich in Anspruch, Vorgehensweise und Ästhetik an denjenigen Menschen orientieren, die diesen Chor mit Leben füllen.

Interkulturelle und interreligiöse Erweiterung

Eine schrittweise Erweiterung des Kreises der Mitwirkenden um neue Zielgruppen erscheint mir als erstrebenswert. Dabei müsste aber mit großer Behutsamkeit vorgegangen werden. Die gegenwärtige Singgruppe versteht sich selbst als kulturell homogen. Alle Mitwirkenden sind in der ukrainischen Kultur verwurzelt, die sie aufgrund des Krieges in scharfer Differenz zur (viele Jahrzehnte lang sehr prägenden) *russischen* Kultur definieren.

Eine Erweiterung um neue Mitwirkende würde diese identitätsstiftende Gemeinsamkeit unweigerlich in Frage stellen und völlig neue Dynamiken erzeugen. Aus einem heimatlichen Schutzraum der kulturellen Selbstvergewisserung würde ein Prozess der allmählichen Öffnung und Begegnung, der sowohl bereichernde als auch irritierende Erlebnisse aufwerfen, sowohl Erfolgserlebnisse als auch Fremdheitsgefühle bereithalten kann.

Um zwei Beispiele zu nennen:

- Denkbar wäre etwa, dass geflüchtete Menschen aus ganz anderen Musikkulturen (beispielsweise einer arabischen oder kurdischen) hinzustoßen. Während sich die bisherige Gruppe über eine gemeinsame – verbale und musikalische – Sprache und Herkunft definierte, sähe sie sich dadurch mit einem Element starker kultureller Fremdheit konfrontiert.
- Ebenfalls denkbar wäre eine Mitwirkung von Menschen russischer Herkunft. Der Chor könnte dadurch zu einem Ort der aktiven Friedens- und Versöhnungsarbeit werden – mit allen Herausforderungen und aller Brisanz, die ein solches Geschehen aufwirft.

Die Moderation derartiger Prozesse ist äußerst anspruchsvoll. Aus unserer bisherigen musikalischen Begegnungspraxis wissen wir, dass die Haltung, die ideellen Grundlagen und die methodischen Werkzeuge der Komparativen Theologie dabei sehr hilfreich sein können. Dies bedeutet insbesondere, dass jede Form von selbstverständlich vorausgesetzter Partizipationserwartung (von der eine Chorarbeit in kulturell und religiös *homogenen* Gruppen ja

üblicherweise geprägt ist) vermieden werden sollte. Stattdessen sollte die schrittweise Öffnung von der Idee der kulturellen und religiösen *Selbstrepräsentation* ausgehen und dementsprechend immer auch die Möglichkeit der partiellen Nicht-Partizipation eröffnen: Niemand sollte etwas singen müssen, mit dem er oder sie sich nicht identifizieren kann.

Zielgruppen

Obwohl ich eine Orientierung am Handwerkszeug der Komparativen Theologie für die weitere Arbeit als unerlässlich betrachte, würde ich dazu raten, diesen Aspekt nach außen hin weniger stark als bisher in den Vordergrund zu stellen. Stattdessen würde ich – ausgehend von der derzeit bestehenden Kerngruppe und anknüpfend an die Programmatik der BVB-Gründerkirche – dazu raten, sich in Programmatik und Öffentlichkeitsarbeit auf die Themen „nachbarschaftlicher Zusammenhalt“ und „Willkommenskultur“ zu fokussieren.

Bezüglich der Einladung an weitere Mitwirkende scheint mir zunächst eine Konzentration auf drei Zielgruppen sinnvoll zu sein:

- In Dortmund lebende Geflüchtete (auch) aus anderen Ländern und Musikkulturen als der Ukraine sowie Ehrenamtliche aus der Flüchtlingshilfe.
- Menschen, die dem gegenwärtigen Rechtsruck und der wachsenden Feindseligkeit gegenüber Migranten und Geflüchteten aus politischen oder religiösen Gründen ein Zeichen des Zusammenhalts entgegensetzen wollen.
- Singbegeisterte Anwohnerinnen aus der Dortmunder Nordstadt, die nach Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten für ihr eigenes, kulturell und religiös „vielstimmiges“ Miteinander im Quartier suchen.

Name und Anspruch

Um diese Zielgruppen besser erreichen zu können, schlage ich eine Umbenennung des Chores vor. Im bisherigen Label „abrahamitisch“ schwingt ein akademischer Anspruch mit, der für viele potentielle Mitwirkenden eine Hürde darstellen dürfte. Das dahinterstehende theologische Konzept ist Fachleuten geläufig, in der Öffentlichkeit aber weithin unbekannt.

Hinzu kommt, dass der Anschein vermieden werden sollte, dieser Chor richte sich bevorzugt oder exklusiv an religiöse Menschen. Gerade unter Geflüchteten würde damit eine unüberwindliche Zugangshürde geschaffen. Wer vor religiös begründeter oder theokratischer Unterdrückung geflohen ist, ist häufig nicht dazu bereit, sich öffentlich im Namen der Religionen zu positionieren. Das gleiche gilt – gerade in Stadtteilen mit einer großen kulturellen und religiösen Vielfalt – für viele Jüdinnen und Juden, die es aus Sicherheitsgründen häufig vorziehen, in ihrer Religionszugehörigkeit unerkannt zu bleiben.

Es scheint mir deshalb ratsam zu sein, sich nicht nur in der Namensgebung, sondern auch auf programmatischer Ebene (zumindest vorübergehend) von der Idee eines „abrahamitischen Chores“ zu verabschieden. Dies sollte aber in meinen Augen nicht bedeuten, den Anspruch aufzugeben, dass dieser Chor zu einem religionssensibel gestalteten und interreligiös anschlussfähigen Begegnungsort wird. Vom Repertoire her scheinen mir Themensetzungen wie Heimat und Heimatverlust, Fremdheit und Nähe, Friedenssehnsucht und nachbarschaftlicher Zusammenhalt vorerst vielversprechender zu sein, als das Thematisieren theologischer Traditionen und Differenzen.

Angelehnt an das „Welcome-Zelt“, das den Ausgangspunkt dieser Kooperation bildete, werde ich deshalb im Folgenden den vorläufigen Arbeitstitel *Welcome-Chor* verwenden.

Ziele

Auf *institutioneller Ebene* kann der Welcome-Chor schrittweise zur interreligiösen und interkulturellen Kantorei der BVB-Gründerkirche ausgebaut werden. Gleichzeitig kann er auf diese Weise zu einem dauerhaften Lernort und Praxislabor des Zekk Paderborn werden.

Auf *Quartiersebene* kann der Welcome-Chor langfristig zu einem kulturellen Aushängeschild und identitätsstiftenden Begegnungsort werden: Ein in Repertoire und Ästhetik „vielstimmiger“ Chor, in dem die Diversität der Dortmunder Nordstadt zum Leuchten gebracht wird.

Auf *gesamtstädtischer Ebene* kann der Welcome-Chor eine wichtige Lücke schließen. Dortmund ist eine Chorstadt. Die Chorakademie am Konzerthaus Dortmund versteht sich als „größte Singschule Europas“. Doch ein Chor, der prozessorientiert arbeitet und ein fundiertes Konzept von interreligiöser, interkultureller und inklusiver Begegnung umsetzt, fehlt hier bislang noch.

Auf *bundesweiter Ebene* würde der Welcome-Chor mit seiner besonderen Entstehungsgeschichte ein echtes Alleinstellungsmerkmal aufweisen. Interreligiöse Chöre und Singinitiativen im engeren Sinne gehen hierzulande meist von kirchlichen oder kirchennahen Trägern aus und sind in einem eher bildungsbürgerlichen Milieu angesiedelt. Der Dortmunder Welcome-Chor wäre in diesem Umfeld das bisher einmalige Modell eines Chores, der seine Wurzeln und sein Gründungsnarrativ in einer Gruppe von Geflüchteten hat.

Prozesshafter Aufbau in vier Schritten

Um diese Fernziele zu erreichen, empfehle ich eine behutsame und schrittweise Erweiterung um neue Zielgruppen. Jede dieser Erweiterungen sollte jeweils mit gezielten Einladungen und passenden Formaten vorbereitet und umgesetzt werden.

- Im ersten Schritt kann das Lied „Mein Land, mein Herz“ als Musikvideo produziert werden. In Deutschland leben rund 1,2 Millionen ukrainische Geflüchtete (Stand: 14. Januar 2025). Die sich in dem Lied ausdrückenden Inhalte und Emotionen dürften viele von ihnen ansprechen, so dass mit einer beträchtlichen Reichweite gerechnet werden kann.
- In Kooperation mit Initiativen der Dortmunder Flüchtlingshilfe kann im zweiten Schritt versucht werden, eine oder mehrere Keimzellen für den künftigen Welcome-Chor zu konstituieren. Dabei kann, ähnlich wie bei der ukrainischen Gruppe, zunächst einige Male in kulturell und sprachlich homogenen Besetzungen gearbeitet werden.
- Im dritten Schritt werden die bis dahin getrennt arbeitenden Gruppen zusammengeführt.
- Sobald sich die Gruppe aus Geflüchteten unterschiedlicher Herkünfte stabilisiert hat, können weitere Mitwirkende aus dem Quartier eingeladen werden.